

Christoph Renschler

Predigt in der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen am 06.11.2005

Bibeltext: Hebräer 11,7

Thema: Noahs Glaube und seine Folgen

Vorherige Schriftlesung: 1. Mose 6,5–22

1. Einleitung

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unsrem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Meiner heutigen Predigt möchte ich zunächst eine kurze Bemerkung vorausschicken: Meine bisherigen Predigten über Verse aus Hebr 11 waren alles Predigten, die ich in meiner Zeit in Norddeutschland schon einmal gehalten und die ich seitdem ein- oder sogar mehrfach überarbeitet habe. Mit der heutigen Predigt verhält es sich jedoch ein wenig anders: Bei dem Versuch, die Predigt für heute zu überarbeiten, habe ich festgestellt, dass es hierbei mit einer Überarbeitung nicht getan ist, sondern dass vielmehr eine völlige Neukonzeption notwendig ist – und ich bin dankbar, dass ich dafür einige wertvolle Hinweise von einem guten Freund bekommen habe, der in Riedlingen Pastor und ehemaliger Schüler von Jürgen Klautke ist. Zu diesen zählt auch, dass ich heute den Predigttext der Revidierten Elberfelder Übersetzung [REÜ] entnehme und nicht wie bisher der Lutherübersetzung von 1956/64 [RLÜ]. Da ich aber von Kind auf mit der Lutherübersetzung vertraut bin, werde ich Parallelstellen in der Regel wie gewohnt daraus lesen.

Die Schriftlesung war heute etwas länger als sonst, dafür aber ist mein Predigttext so kurz wie nur irgend möglich, er besteht nämlich aus nur einem einzigen Vers. Und in diesem einen Vers aus Hebr 11 wird es, wie unschwer zu erraten ist, um Noah gehen. Er zeigt uns die Auswirkungen wahren Glaubens am Beispiel dieses sogenannten Glaubenshelden auf. Damit wir diesen Vers aus Hebr 11 besser in den biblischen Gesamtzusammenhang einordnen können, habe ich es für gut befunden, dass wir uns in der Schriftlesung noch einmal einiges davon in Erinnerung rufen, was uns das 1. Buch Mose über dieses Glaubensvorbild zu sagen hat.

Als Predigttext für heute habe ich Hebr 11,7 ausgesucht, und ich möchte uns diese Stelle jetzt lesen:

„Durch den Glauben baute Noah, als er eine göttliche Weisung über das, was noch nicht zu sehen war, empfangen hatte, von Furcht bewegt, eine Arche zur Rettung seines Hauses. Durch ihn verurteilte er die Welt und wurde Erbe der Gerechtigkeit, die nach dem Glauben ist.“

Gemeinde unseres Herrn Jesu Christi!

Bevor wir uns gleich näher mit diesem Vers 7 aus Heb 11 beschäftigen werden, will ich uns zunächst noch einmal kurz in Erinnerung rufen, worum es in den vorangehenden Versen 1–6 von Heb 11 ging: Nachdem Vers 1 uns deutlich gemacht hat, was die Bibel unter Glauben versteht (nämlich ein Nichtzweifeln an dem, was man [nur] hofft und ein Überführtsein von dem, was man nicht sieht), folgte in Vers 2 sozusagen als Begründung dieser Definition die Aussage, dass eben diese Erklärung dessen, was biblischer Glaube ist, gerade den Glauben beschreibt, der die Gläubigen des Alten Bundes von Gott ein gutes Zeugnis erlangen ließ. In Vers 3 von Hebr 11 wurde uns dann aufgezeigt, dass wir (nur) durch den Glauben erkennen, dass Gott die Welt durch sein Wort aus dem buchstäblichen Nichts gemacht hat, während die Verse 4 und 5 uns die Auswirkungen des wahren Glaubens anhand zweier konkreter Beispiele deutlich gemacht haben: Abel konnte durch den Glauben Gott ein besseres Opfer darbringen als Kain, und Henoch hat durch den Glauben von Gott das gute Zeugnis ausgestellt bekommen, dass er Gott gefallen hat, weshalb er dann auch von ihm entrückt wurde. Nach dem kurzen Einschub von Vers 6, der uns aufzeigt, dass auch wir nur durch den Glauben Gott gefallen können, folgen nun bis zum Ende von Hebr 11 Beispiele dafür, was Menschen aus dem Alten Testament durch den Glauben zu tun in der Lage waren – oder besser formuliert, welche Auswirkungen der Glaube im Leben dieser Menschen hatte. Diese Beispiele halten uns einen deutlichen Spiegel vor Augen und helfen uns, die Echtheit bzw. die Tiefe unseres eigenen Glaubens zu überprüfen, machen uns aber gleichzeitig auch deutlich, dass es Gott – und eben nicht die jeweilige Person – ist, der diese großen Dinge in Menschen be- und gewirkt hat. Und eben gerade der gleiche Gott, der auch in und durch uns wirken möchte!

Wenn wir aus diesen Beispielen in Hebr 11 nun die Schlussfolgerung ziehen ‚Das schaffe ich ja sowieso nie, oder so wie diese Leute werde ich niemals sein‘, dann ist das gar nicht verkehrt. Es kommt nur darauf an, was wir aus dieser Erkenntnis machen: Uns resigniert abwenden und aufgeben – oder aber unsere eigene Unfähigkeit uns selbst und vor allem Gott eingestehen und allein darauf vertrauen, dass ‚der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird’s auch vollführen bis

an den Tag Jesu Christi“ (Phil 1,6). Wie tröstlich, dass wir immer wieder neu mit unserer Unfähigkeit, unserem Versagen und allen unseren Fehlern zu dem kommen dürfen, der sterbend am Kreuz ausgerufen hat: „Es ist vollbracht!“ (Joh 20,30).

Auch wenn wir nie vollständig ergründen können, warum dem Schreiber des Hebräerbriefes von Gott gerade die uns vorliegende Auswahl von Glaubenshelden eingegeben wurde, so ist uns sicher sofort klar, dass es sich bei Noah und seiner Rettung vor der Sintflut durch den Bau der Arche um einen ganz besonderen Einschnitt in der Heilsgeschichte handelt und somit um einen Einschnitt, der in einem Kapitel wie Hebr 11 unbedingt Erwähnung finden muss!

Wenn wir uns zunächst einmal nur das Satzgerüst des ersten Teils von Heb 11,7 anschauen, dann werden uns dort mit wenigen Worten schon ganz und gar gewaltige Dinge mitgeteilt: Noah baute eine Arche zur Rettung seines Hause, und vielleicht hat uns die Schriftlesung schon ein wenig die Augen dafür geöffnet, wieviel hinter dieser kurzen Aussage steckt, was es den Noah gekostet hat, die Arche zu bauen, und wie wunderbar Gott Noah und seine Familie vor bzw. in dem Weltgericht der Sintflut bewahrt hat!

Doch dem Schreiber des Hebräerbriefes geht es unter göttlicher Inspiration um weit mehr als nur um eine Wiederholung alttestamentlicher Tatsachen. Er will die Hebräerchristen (und damit auch uns) dazu bringen, die Echtheit unseres Glaubens zu überprüfen und gleichzeitig uns wie sie dazu ermutigen, im Glauben „dran“ zu bleiben und nicht aufzugeben – wie er in Heb 10,38 seinen Lesern schreibt: „Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten.“ Deshalb teilt er uns nicht einfach nur die Fakten mit, nein, er hat vielmehr das Satzgerüst des ersten Teils von Heb 11,7 reich ausgeschmückt, und zwar mit insgesamt drei Voraussetzungen dafür, dass Noah überhaupt dazu in der Lage war, eine so große, schwierige und ganz bestimmt auch oft sehr ermüdende Arbeit wie den Bau der Arche durchzuführen.

Im Folgenden wollen wir schwerpunktmäßig diese drei im Predigttext genannten Voraussetzungen dafür, dass Noah die Arche überhaupt bauen konnte, näher betrachten und im Anschluss daran noch kurz den zweiten Teil von Heb 11,7, nämlich die Folgen von Noahs Glauben, miteinander bedenken. Dabei werde ich einige Aspekte, die den Bau der Arche an sich betreffen, in diese beiden Punkte mit hineinnehmen. Wenden wir uns nun also zunächst den drei in Heb 11,7 genannten Voraussetzungen für den Bau der Arche durch Noah zu.

Die erste, die in gewisser Weise die Grundlage für die beiden folgenden Voraussetzungen darstellt, ist ganz schlicht und einfach

2. Hauptteil

2.1. *Der Glaube Noahs.*

An dieser Stelle scheint es mir zunächst einmal ganz besonders wichtig, dass wir Ursache und Wirkung nicht miteinander vertauschen: Noah wurde durch den Bau der Arche physisch und zeitlich, aber nicht geistlich und ewig gerettet, vielmehr lesen wir in 1Mose 6,8–9 (REÜ) folgendes (in Auszügen):

„Noah aber fand Gunst [RLÜ: Gnade] in den Augen des Herrn ... Noah war ein gerechter Mann, untadelig war er unter seinen Zeitgenossen; Noah lebte [RLÜ: wandelte] mit Gott.“

Wie Gott auch heute noch nach seinem souveränen Ratschluss Menschen aufgrund von Jesu Opfertod Gnade erweist, so hat er auch Noah gerechtfertigt, so dass er – obwohl wie auch wir keinesfalls sündlos (vgl. 1Mose 9,20) – in Gottes Augen als gerecht und untadelig unter seinen Zeitgenossen bezeichnet werden konnte. Wenn wir nun noch Röm 5,1a als Parallelstelle heranziehen („Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben“), dann schließt sich der Kreis, denn in Heb 11,7 wurde ja gerade der Glaube als Voraussetzung für Noahs Handeln hervorgehoben. Weiter wurde uns noch von Noah gesagt, dass er mit Gott „wandelte“ (oder „lebte“, REÜ; oder „beständig ging“, Anmerkung REÜ). Entsprechendes wurde uns auch schon von Henoch gesagt (1Mose 5,21.24), und ich möchte uns daran erinnern, dass in der sogenannten Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, die im 1. Jahrhundert v. Chr. abgeschlossen wurde, die Worte „wandelte mit Gott“ gerade mit „gefiel Gott wohl“ wiedergegeben werden. Also war Noah offensichtlich ein Mensch, dessen Leben Gott gefallen konnte. Entscheidend wichtig ist hier, dass Noah dieses Lob ausgesprochen wurde, bevor er die Arche baute (1Mose 6,22). Er wurde also nicht dadurch gerecht und untadelig (King-James-Übersetzung: „just and perfect“, also „gerecht und vollkommen“), dass er die Arche baute, sondern vielmehr glaubte er an Gott – und das machte ihn gerade gerecht und untadelig vor ihm. Dass er dann in jahrzehntelanger Arbeit die Arche baute, war Folge seines Glaubens, nicht Ursache seiner Gerechtigkeit vor Gott! Diese Deutung entspricht auch gerade dem Ende unseres Predigttextes: „Durch *ihn*

[d. h. durch seinen Glauben] verurteilte er die Welt und wurde Erbe der Gerechtigkeit, die nach dem Glauben ist.

Noahs Glaube war aber nicht nur eine rein theoretische Grundvoraussetzung dafür, dass er in der Lage war, etwas so gewaltiges wie den Bau der Arche in Angriff zu nehmen und unter Einsatz von schier übermenschlicher Mühe zu vollenden, nein, sein Glaube hat sich auch direkt auf sein Denken und Wollen (und von da aus auch weiter auf sein Tun) ausgewirkt: Gott hat zu ihm von etwas geredet, das noch nicht zu sehen war und erst in ca. 120 Jahren stattfinden sollte. Von etwas, das es vorher noch nie gab – nämlich von einer weltumspannenden Flut. Noah hat sich nun nicht etwa gesagt: ‚Ich glaube nur, was ich sehe oder was ich zumindest mit meinem Verstand nachvollziehen kann‘, nein, sein Denken war wirklich von einem Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht (Heb 11,1b), geprägt. Er war so vollkommen von der noch unsichtbaren, da weit in der Zukunft liegenden, Flut, vor der Gott ihn gewarnt hatte, überzeugt, ja überführt, dass ihm all die Mühe nichts ausgemacht hat. Vielmehr wollte er viel lieber Gott gehorchen und dadurch sein Leben sowie das seiner Familie retten! Damit stellt er für uns eine gute Illustration für den eben zitierten zweiten Teil der Definition des Glaubens in Heb 11,1 dar. Da die Sintflut und die Verheißung der Rettung durch die Arche bzw. in ihr noch weit in der Zukunft lagen, war bei Noah aber auch „eine gewisse [oder feste] Zuversicht des, das man hofft“ (Heb 11,1a) notwendig und auch tatsächlich vorhanden – und damit illustriert er uns auch den ersten Teil dessen, was biblischen Glauben ausmacht.

Und ich meine, Noah stellt uns mit seiner Person und seinem Leben auch jemanden vor Augen, der wirklich geglaubt hat, dass Gott „denen die ihn suchen, ein Vergelter [REÜ: Belohner] sein werde“ (Vers 6) – und auch jemanden, der in diesem Glauben absolut nicht enttäuscht worden ist! Wir sind es ja gewohnt, Kosten-Nutzen-Rechnungen zu machen – sowohl im Bereich der Wirtschaft als auch in unserem ganz persönlichen Alltag. Was sich aller Voraussicht nach nicht lohnen wird, das packen wir gar nicht erst an, wohingegen wir das, was uns einen großen Gewinn (an Geld oder Zeit, vielleicht auch an Anerkennung oder Prestige usw.) verspricht, gerne und zielstrebig verfolgen. Auch Noah hat, so könnten wir sagen, eine Kosten-Nutzen-Rechnung aufgestellt. Entscheidend dabei ist aber, dass er im Glauben die kommende Flut, von der Gott zu ihm gesprochen hat, zur Grundlage seiner Kosten-Nutzen-Rechnung gemacht hat, und das eben, obwohl von einer Flut überhaupt noch nichts zu sehen war, ja sie vielmehr noch in weiter Ferne lag. Und von dieser Basis aus war für ihn ganz klar, dass sich die riesengroße Mühe, die mit dem Bau

der Arche verbunden war, für ihn lohnen würde – und entsprechend dieser seiner Erkenntnis hat er dann auch gehandelt.

Wir wollen von Noahs Glauben für unser Leben lernen – zunächst einmal, dass die Grundlage für jedes dauerhafte Werk der Glaube sein muss, denn nur er befähigt uns, das zu tun, was Gott wohlgefällt, während umgekehrt alles das, was nicht dem Glauben entspringt, uns nicht nur letztlich nichts bringt, sondern vielmehr in Gottes Augen sogar Sünde ist (vgl. Rö 14,23b). Und weiter, dass wir das, was Gott uns in seinem Wort gesagt hat – und das ist viel, viel mehr als das, was Gott dem Noah geoffenbart hat – wirklich glauben, und das heißt, dass wir es mit solchem Ernst glauben, dass wir es unseren alltäglichen Entscheidungen und unseren ständig wiederkehrenden persönlichen Kosten-Nutzen-Rechnungen zur Grundlage machen und dann auch entsprechend dem, was wir erkannt haben, handeln!

Kommen wir nun zur zweiten, keinesfalls weniger entscheidenden Voraussetzung dafür, dass Noah so handeln konnte, wie er es tat, nämlich zu

2.2. Gottes Reden zu Noah

Der ganze Glaube Noahs hätte ihn nicht vor der Sintflut gerettet, wenn nicht Gott sich zuallererst seiner erbarmt und ihn vor der drohenden Flut gewarnt hätte. Ja, auch das hätte wohl noch nicht ausgereicht, denn Noah wäre sicher niemals von selbst auf die Idee gekommen, sich und seine Familie mit Hilfe eines Schiffes zu retten – und noch viel weniger darauf, das Schiff so zu bauen, dass es garantiert schwimmstabil und wasserdicht ist!

„Durch den Glauben baute Noah, als er eine göttliche Weisung über das, was noch nicht zu sehen war, empfangen hatte, von Furcht bewegt, eine Arche zur Rettung seines Hauses.“ So steht es in unserem Predigttext. Gott war also nicht nur deshalb derjenige, der letztlich den Bau der Arche bewirkt hat, weil er „Anfänger und Vollender des Glaubens“ (vgl. Heb 12,2) auch von Noah war, nein, er war es auch aufgrund der Tatsache, dass er selbst zu Noah geredet und ihm Weisung über das, was noch nicht zu sehen war, gegeben hat. Wir können daraus für uns hier und heute lernen, dass die Grundlage für alles, was wir – gerade auch in guter Absicht – tun wollen, immer das Wort Gottes sein muss! Durch Gottes Wort wurde die Welt uns Dasein gerufen, und nur das wird letztlich Bestand haben, was seinen Ursprung im Wort Gottes hat! Alle anderen Bemühungen sind vergeblich! Genauso vergeblich, wie es etwa gewesen wäre, wenn Adam sozusagen als Vorsorge für das, was vielleicht einmal kommen könnte, irgendein Schiff gebaut hätte, das vielleicht

noch nicht einmal schwimmfähig, auf jeden Fall zur Zeit Noahs aber – ca. 1 500 Jahre nach der Schöpfung – völlig verrottet gewesen wäre!

Oder genauso vergeblich, wie wenn Menschen heute sich vor dem drohenden Weltuntergang durch ein hölzernes Schiff schützen wollten, wo doch am Ende der Zeiten „die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen“ (2Pt 3,10). Da mir dieser Punkt so wichtig ist, will ich ihn noch einmal wiederholen: Unsere eigenen Bemühungen, so gut gemeint sie auch sein mögen, können wir uns komplett sparen, wenn ihr Ausgangspunkt nicht das Wort Gottes ist – ja, wir versündigen uns damit vielmehr sogar noch gegen Gott (vgl. Rö 14,23b). Denken wir in diesem Zusammenhang etwa an den Apostel Paulus, als er noch der Saulus war: Dass er in bester Absicht Gott dadurch gefallen wollte, dass er die Christen verfolgte, hat ihm nicht nur vor Gott keine Pluspunkte gebracht, nein, er versündigte sich vielmehr dadurch noch mehr vor Gott!

Auch bei Evangelisation und Gemeindebau etwa geht es nicht darum, aus lauter Verzweiflung darüber, dass es anscheinend oder tatsächlich nicht vorangeht, sich als „Macher“ zu betätigen und im säkularen Bereich anscheinend wirksamen Konzepte auf die Gemeinde Jesu zu übertragen. Vielmehr ist es im Gegensatz dazu entscheidend, das zu tun, was Gott uns in seinem Wort geboten hat, und dann auf Sein Wirken zu Seiner Zeit zu vertrauen! Denn nach 2Pt 3,10 wird eines Tages nicht nur die Erde verbrennen, sondern es werden auch die Werke, die darauf sind, verbrennen, also solche Werke, die eben gerade nicht auf der Grundlage von Gottes Wort gewirkt worden sind (vgl. 1Kor 3,11–15).

Und noch ein Gedanke ist mir in diesem Zusammenhang wichtig: Das griechische Wort *χηματισθεις*, das die REÜ mit Weisung empfangen übersetzt, wird in Rieneckers Sprachschlüssel mit „Weisung auf nicht rationale Weise erhalten“ wiedergegeben. Das verdeutlicht noch ein wenig mehr, dass Gottes Reden eben oft nicht mit unserem Verstand ergründet werden kann, ja, dass Gott vielmehr Mittel und Wege hat, uns konkret den nächsten Schritt zu weisen, Mittel und Wege, die unseren Verstand bei weitem übersteigen! Da es mir sehr wohl bewusst ist, dass wir uns bei der Suche nach dem Willen Gottes sehr leicht von dem leiten lassen, was uns selbst gefällt, ist es mir ein großer Trost zu wissen, dass Gott so groß ist, dass er uns sogar trotz unserer Verdorbenheit und Schwachheit durch Sein Wort Seinen Weg zeigen kann und auch zeigen wird – auch und gerade auf nicht rationale Weise. Oder neutestamentlich gesprochen: „durch seinen Heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit leiten wird „(Joh 16,13).

Als letzter Punkt in diesem Zusammenhang sei noch angefügt, dass Gott in seiner unendlich großen Gnade nicht nur überhaupt zu Noah über das kommende Gericht gesprochen hat, sondern dass er das auch noch rechtzeitig getan hat. Was hätte eine Warnung vielleicht ein halbes Jahr vor Beginn der Flut noch geholfen? In so kurzer Zeit hätte Noah mit seinen damaligen Möglichkeiten niemals die Arche fertig stellen und so vor dem Gericht Gottes gerettet werden können! Und genauso warnt Gott uns auch heute noch rechtzeitig – nämlich jetzt, wo noch Zeit zur Umkehr und der Tag des Heils da ist (vgl. 2Kor 6,2) vor dem Gericht, das auf alle Menschen kommen wird, die nicht bereit sind, ihrem Gott zu begegnen (vgl. Amos 4,12).

Kommen wir nun noch zur dritten Voraussetzung für den Bau der Arche durch Noah, nämlich zu

2.3. Noahs Ehrfurcht gegenüber Gott und seinem Reden

„Durch den Glauben baute Noah, als er eine göttliche Weisung über das, was noch nicht zu sehen war, empfangen hatte, von Furcht bewegt, eine Arche zur Rettung seines Hauses.“

So lesen wir es in Heb 11,7. Rienecker übersetzt in seinem Sprachschlüssel das griechische Wort *εὐλαβηθεὶς* mit „sich scheuen, Ehrfurcht haben“. Natürlich sind das Qualitäten, die letztlich schon in wahren Glauben enthalten sind, trotzdem kann ich dem Schreiber des Hebräerbriefes aber nur beipflichten, wenn er Noahs Ehrfurcht bzw. Furcht gegenüber Gott und seinem Reden noch einmal extra als Voraussetzung für seine Glaubenstat herausstellt. Wir sind leicht dazu geneigt, das in REÜ mit „Furcht“ wiedergegebene Wort zu „Ehrfurcht“ abzuschwächen, Rieneckers Sprachschlüssel zeigt uns aber klar, dass diese Abschwächung nicht den gesamten Wortsinn wiedergibt. Natürlich dürfen wir als zum Glauben gekommene und durch Gottes Geist wiedergeborenen Menschen uns des Heils in Christus freuen und zu Gott „Vater“ sagen, trotzdem sollten wir uns aber immer dessen bewusst sein, dass unser Gott auch ein zürnender Gott ist, der Sünde schrecklich bestraft! Und dass Gott seinen Kindern ihre Sünde um Jesu willen nicht zurechnet, gibt uns noch lange nicht das Recht, Gott als unseren Kumpel zu bezeichnen – was heute direkt oder indirekt leider immer öfter der Fall ist! Und eine recht verstandene Furcht vor Gott und seinem Gericht kann uns durchaus auch vor der einen oder anderen Sünde bewahren!

Bei Noah war auf jeden Fall eine wichtige Auswirkung seines Glaubens die, dass er das kommende Gericht, von dem Gott zu ihm gesprochen hatte, nicht etwa als unwichtig abgetan oder es verdrängt hat, sondern dass er es vielmehr ernst genommen und zwar so sehr ernst genommen

hat, dass er sich davor gefürchtet und eine Arche zur Rettung seines Hauses gebaut hat. Und diese Einstellung Noahs hält uns der Schreiber des Hebräerbriefes unter göttlicher Inspiration als Spiegel vor Augen, damit wir die Echtheit, aber auch die Tiefe, unseres Glaubens im Vergleich dazu einschätzen können (vgl. 2Kor 13,5a).

Sehr wichtig ist mir in diesem Zusammenhang noch, dass wir, genauso wenig wie es bei Noah möglich gewesen wäre, niemals Gott und sein Wort voneinander scheiden können – so nach dem Motto: ‚Gott nehme ich schon ernst, aber sein Wort muss nicht immer stimmen und auch nicht immer so genau befolgt werde.‘ Eine solche Einstellung mag vielleicht noch einigermaßen fromm klingen, in Gottes Augen ist sie aber zutiefst verwerflich, denn Sein Wort ist ja gerade das Mittel, mit dem Gott sich uns offenbart hat und mit dem er mit uns in Kontakt tritt! Verwerfen wir nun sein Wort – und sei es auch nur ansatzweise – dann verwerfen wir damit letztlich auch immer den, der der Urheber dieses Wortes ist, nämlich Gott selbst! Und schließlich verwerfen wir mit dem Wort Gottes – und sei es wirklich auch nur ansatzweise – immer auch den Weg bzw. das Mittel, das Gott uns gegeben hat, um überhaupt zum Glauben zu kommen bzw. im Glauben zu wachsen (vgl. Rö 10,17)!

Noahs Glaube bzw. seine recht verstandene Gottesfurcht können uns noch viel mehr Spiegel und Vorbild unseres Glaubens sein, wenn uns die Tragweite der beiden folgenden Punkte recht bewusst ist:

- In 1Mose 6,9 (REÜ) haben wir gelesen, dass „Noah war ein gerechter Mann, untadelig war er unter seinen Zeitgenossen“. Und entsprechend bezeichnet 2Pt 2,5 alle anderen Menschen außerhalb der Familie Noahs als „Welt der Gottlosen“. Noahs Glaube und Gottesfurcht waren also so groß, dass es ihm egal war, dass seine gesamten Zeitgenossen alle vollkommen entgegengesetzt zu ihm gesinnt waren, und dass er von ihnen vermutlich nicht nur Spott, sondern wohl auch handfesten Widerstand zu ertragen hatte. Aufgrund seiner großen Ehrfurcht vor Gott und seinem Wort konnte aber die Menschenfurcht bei ihm keine große Rolle spielen!
- Wir sind leicht dazu geneigt, an eine neue Sache mit Schwung heranzugehen, dann aber, wenn es lange dauert und vielleicht auch mühsam wird, schnell die Flinte ins Korn zu werfen. Noah hingegen ist über die gesamte Bauzeit von bis zu 120 Jahren – und selbst, wenn wir das anteilmäßig auf unsere Lebenserwartung von durchschnittlich vielleicht 75 Jahren umrechnen, kommen wir immer noch auf fast 9,5 Jahre unserer Lebenszeit – be-

ständig an der Sache „dran“ geblieben. Und das, obwohl der Bau der etwa 135 m langen, 22,5 m breiten und 13,5 m hohen Arche ihn eine schier übermenschliche Anstrengung gekostet haben muss. Und das ganze vor dem Hintergrund, dass die gesamte Zeit über auch nicht das leiseste Anzeichen dafür vorhanden war, dass die Sintflut auch wirklich kommen würde – vielmehr können wir nach 1Mose 2,6 sogar davon ausgehen, dass es bis dahin überhaupt noch nie geregnet hatte.

Kommen wir nun noch kurz zu meinem zweiten Hauptpunkt, nämlich:

3. Die Folgen von Noahs Glauben.

„Durch ihn [d. h. durch seinen Glauben, vgl. RLÜ] verurteilte er die Welt und wurde Erbe der Gerechtigkeit, die nach dem Glauben ist“, so lesen wir es am Ende unseres Predigttextes. Dabei scheint uns der Anfang dieses Satzes auf den ersten Blick etwas schwer verständlich zu sein. Denn soll das etwa heißen, dass Noah, der in 2Pt 2,5 als „Prediger der Gerechtigkeit“ bezeichnet und dessen Gerechtigkeit in Hes 14,20 zusammen mit der Daniels und Hiobs besonders hervorgehoben wird, soll das etwa heißen, dass sich dieser Noah, dessen Name auf Deutsch übersetzt „Frommer“ bedeutet, als Richter aufgespielt und das Gericht, das allein Gott zusteht, selbstherrlich an sich gerissen hätte? Ich denke, uns allen ist klar, dass das gerade nicht gemeint sein kann, weil die Tatsache, dass er die Welt verurteilte, in unserem Text ja gerade als Auswirkung seines Glaubens bezeichnet, mithin also als etwas Positives dargestellt wird. Was sonst aber soll mit dieser Formulierung ausgedrückt werden? Ich denke, es ist damit einfach nur gemeint, dass Noah durch sein Handeln, das seinem Glauben entsprungen ist, nach außen hin deutlich gemacht hat, dass Gottes Urteil gerecht war, denn er wurde als Glaubender und Gehorsamer vor der Flut gerettet, während seine Zeitgenossen die Warnung Gottes ausschlugen und deshalb zeitlich und ewig gerichtet wurden. Noah verurteilte also die Welt und war damit gleichzeitig ein Prediger der Gerechtigkeit Gottes (vgl. 2Pt 2,5) – vermutlich zu einem großen Teil ganz ohne Worte, sondern vielmehr durch seinen praktizierten Glauben. Und auch heute ist es noch so, dass echter Glaube immer scheidet, immer trennt. Damals werden sich die Leute im Spott von ihm abgewendet haben (zumindest so lange, bis die Sintflut begann, vgl. Mt 24,39) – und auch heute noch bringen echter Glaube und wahre Gottesfurcht zwangsläufig Trennung und Feindschaft von Seiten solcher mit sich, die Gottes Anspruch an ihr Leben nicht anerkennen wollen!

Ganz in Übereinstimmung mit der Situation zur Zeit Noahs ist es auch nicht unsere Aufgabe, andere Menschen zu richten oder gar zu verurteilen – vielmehr geschieht das oft genug ohne Worte und ganz ohne unser Zutun einfach dadurch, dass in unserem Leben echter Glaube und wahre Gottesfurcht nach außen hin sichtbar werden. Unsere Aufgabe ist es aber sehr wohl, wie Noah und wie er auch auf die rechte Art und Weise Prediger der Gerechtigkeit und Botschafter an Christi Statt zu sein und den Menschen um uns herum zuzurufen: Lasset euch versöhnen mit Gott (2Kor 5,20)!

Der Schreiber des Hebräerbriefes schließt seinen Bericht über Noah unter göttlicher Inspiration mit den Worten ab „... und wurde Erbe der Gerechtigkeit, die nach dem Glauben ist [RLÜ: die durch den Glauben kommt]“. Für mich stellen diese Worte einen starken Trost und eine große Ermutigung dar, denn der Schreiber des Hebräerbriefes hebt hier in seiner zusammenfassenden Würdigung von Noahs Leben eben nicht dessen absolut einmaliges Werk, nämlich den Bau der Arche, hervor, sondern zielt auf etwas ganz anderes ab, etwas, das für jeden einzelnen Gläubigen zu allen Zeiten und damit auch heute noch gilt: nämlich dass alle Glaubenden wie Noah „Erben der Gerechtigkeit, die nach dem Glauben ist“, geworden sind. Die Betonung dessen, was aus Noahs Glauben – sowie aus dem Glauben der anderen in Heb 11 aufgeführten sogenannten Glaubenshelden – erwachsen ist, ist sicherlich wichtig, denn wie bei ihm wird nach Jak 2,14-26 auch bei uns echter, wahrer Glaube zwangsläufig wie auch immer geartete gute Werke hervorbringen. Entscheidend ist aber immer der Glaube an sich, wie es etwa auch in Offb 14,13 von entschlafenen Gläubigen heißt: „denn ihre Werke folgen ihnen nach“. Die Gerechtigkeit, die nach dem Glauben ist bzw. durch den Glauben kommt, das ist die einzige Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Und diese Gerechtigkeit ist es auch, die Noah seinen Zeitgenossen, „die vorzeiten nicht glaubten, da Gott harrte und Geduld hatte“ (1Pt 3,20), verkündigt hat (vgl. 2Pt 2,5). Diese Gerechtigkeit nun aber hat nicht nur Noah ererbt, sondern genauso auch wir Glaubenden heute, denn indem Gott uns zu seinen Kindern gemacht hat, hat er uns auch zu Erben eingesetzt, wie wir etwa in Rö 8,17a lesen: „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi ...“

Wir wollen uns für die kommende Woche und darüber hinaus als Gläubige ganz neu über unseren Status als solche, die Erben der Gerechtigkeit geworden sind, bewusst sein und dementsprechend unser Leben führen – denn Adel verpflichtet – und weil wir das aus eigener Kraft nicht schaffen, wollen wir Gott um seine Hilfe und seinen Segen dafür bitten. Amen.